

progeist

Themen • Menschen • Nachrichten



Angst und Vertrauen

ANGST UND VERTRAUEN

THEMA

Editorial	3
Titel: Angst	4
Geistliches Wort	6
Wer hat Angst vorm schwarzen Mann	8
Mut um zu Wagen	10
Biblische Könige lindern Furcht	16
Festhalten oder Loslassen?	20
Kinder und Angst	22
„Jeder ist eine Blüte“	23

GEMEINDE

Kirche ist für mich	12
Seelsorge mit Händen und Füßen	14
Vorstellung von Oliver Seel	15
Mittagsandacht mit Musik	17
Citykirche	18
Am Anfang war Schwingung	24
Konzert Hagios	25
Bedürftigenfrühstück	26
Kampf um den Kirchturm	28
Gemeindenachrichten	29
Pinnwand	30
Nachrufe	32
Kirchenfoto	34



LIEBE LESERINNEN UND LESER!



Kürzlich habe ich bei Facebook von einem Kollegen gelesen, der unseren ProGeist mit in den Urlaub als besonders lesenswerte Lektüre mitgenommen hat. Das Foto unserer letzten Ausgabe „Heimat“ am Ostseestrand war eine schöne Bestätigung für unser Redaktionsteam. Gleichzeitig hoffen wir natürlich, dass auch an der Frühjahrsausgabe wieder möglichst viele Menschen Freude haben werden. In diesem Heft widmen wir uns einem Gefühl, das in den letzten Monaten in den Medien viel Raum eingenommen hat: der Angst.

Die Angst gehört zu den stärksten Gefühlen, denen wir Menschen ausgesetzt sind. Ihre körperlichen Symptome kennen wir alle. Schweißnasse Hände, zitternde Knie, revoltierender Magen und vieles mehr. Angst wirkt sich daher unter Umständen sogar krankheitsfördernd aus. Angst verändert aber auch unser Verhalten. Kann uns zeitweise oder dauerhaft in unseren Lebensäußerungen einschränken und hemmen.

Auch wenn Angst lebensnotwendig ist, weil sie uns vor Gefahren bewahrt, ist ein zu viel an Angst und Ängsten für viele

Menschen ein echtes Problem. Was haben wir ihr darum entgegenzusetzen, der Angst? Was gibt uns Halt und Vertrauen in das Leben, so dass wir mit Ängsten leben können, ohne von ihnen überwältigt zu werden? Wie kann uns der Glaube an einen Gott dabei helfen, der sich in Jesus Christus selber der Angst ausgesetzt hat? Diesen Fragen gehen wir in den Artikeln unseres Themenschwerpunktes nach.

Wie immer haben wir aber auch einen kleinen Querschnitt aus der vielfältigen Arbeit unserer Altstadtgemeinde für Sie vorbereitet und hoffen, Ihnen damit Lust zu machen, immer mal wieder reinzuschauen in die Gottesdienste und Veranstaltungen in und rund um unsere beiden Kirchen. So, und nun wünschen wir Ihnen ganz viel Freude beim Lesen. Egal, ob an der Ostsee, auf dem heimischen Sofa, in der S-Bahn oder im Wartezimmer.

Ihre Pfarrerin Sigrid Zwegart-Pérez

ANGST ...

Ein Wort nur, ein Gefühl – weiblich, unfassbar, dunkel, unerklärlich, mystisch, unheimlich; uns handlungsunfähig machend, lähmend und wachsam zugleich.

Angst – ein dem Menschen gegebenes Übel? Eine Krankheit? Ein Reflex?

Gibt es eine „gesunde“ Angst? eine Tugend gar? eine lebenswichtige, lebenserhaltende Notwendigkeit?

Fragen über Fragen – und wohl kein Zeitalter, keine wissenschaftliche oder philosophische Überlegung kommt an der Angst vorbei – seit Urzeiten gibt es sie: die Angst!

Sie ist im Grunde genommen undefinierbar, weil nicht objektiv. Bei jedem von uns wirkt sie anders, unfassbar: weder mit gleichen Worten noch gleich sichtbaren Zeichen. Nicht einmal gleiche Bedingungen lösen gleiche Reaktionen der Angst aus. Der Eine reagiert ängstlich – der Andere eben nicht; der Eine „zieht aus, um das Fürchten zu lernen“ – der Andere wäre froh, tapferer, stärker, angstfreier zu sein, Also, was ist „Angst“? Wie soll man sie beschreiben? Wie fassen? Wie sehen?

Natürlich gibt es sichtbare körperliche Zeichen: unser vegetatives Nervensystem zeigt uns ganz deutlich, wann wir Angst haben: der Puls wird schneller, die Atmung flacher und schneller – oder wir halten den Atem an, wir werden bewegungslos, bis hin zu einer Art Totenstarre, wir fangen an zu schwitzen, werden blass. Die Augen sind aufgerissen, die Pupillen weit, die Ohren gespitzt, die Sinne wach und „en point“. Der Mund ist trocken, wir ergreifen entweder die Flucht oder wehren uns vehement – oder wir stehen bewe-



Edvard Munch „Der Schrei“ (Ausschnitt)

gungslos, handlungsunfähig, erstarrt oder zitternd, schlotternd vor Angst und Schreck, die Haare stehen zu Berg. Wir entwickeln ungeahnte Kräfte oder verhalten uns wehrlos; in Blase und Darm rumort es: kurzum: wir haben „Schiss“! Man sieht schon, die Reaktionen der Angst sind vielfältig. Einerseits ist Angst gut; ja, geradezu lebenswichtig, lebensnotwendig, uns vor Gefahr warnend und schützend; andererseits lähmend, uns angreifbar, schwächend, handlungsunfähig – uns krank machend.

Es gibt die akute Angst, ausgelöst durch ein akutes Ereignis, und die schleichende Angst durch eine spezifische Konfliktsituation, eine bestimmte Lebenssituation, der der Patient nicht gewachsen zu sein scheint, begleitet von starken Emotionen bis hin zur „Angst-Krankheit“ und schweren Angstneurosen.

Es gibt eine Unzahl an beschriebenen Krankheitsbildern und deren psychosomatischen Ursachen, wie da sind frühkindliche Ereignisse im Elternhaus, Krieg, Vertreibung, Missbrauch aller Art und Weise, Gefühls-Reaktionen und deren Konversionen. An Erscheinungsbildern gibt es da „Nichts, was es nicht gibt“ – und so bleibt sie stehen, die Angst: unheimlich, unfassbar, unbesiegbar, unheilbar: weil unbegreifbar, unklar, nebulös, dunkel, bedrohend.

Man versucht mit entsprechenden Medikamenten und „Psychotherapie“ all den vielen Patienten mit sichtbaren, oder unsichtbaren Zeichen der Angst wie zum Beispiel Herz-Angst, Essstörungen wie Magersucht oder Bulimie, Atemstörungen wie Asthma bronchiale, Selbsttötungswunsch, unsägliche Unruhe-Zustände oder das Gegenteil, die Unfähigkeit zum „Irgend-Etwas-Tun“, zu helfen ...

Ein weites Feld und es bleibt die Angst allemal – dieses unheimliche, unbeschreibliche, unbegreifliche und unheilbare „Etwas“ – ein Wort nur – ein Gefühl ...

So ist Angst für das Leben zwar einesteils als Warnsignal, Schutz und Abwehrmechanismus unverzichtbar, jedoch auch einem „Naturprodukt“ gleich, das es gilt zu überwinden – eine Unfreiheit, die es gilt zu besiegen.

Der Theologe und Psychotherapeut Eugen Drewermann beschreibt Angst, die in Krankheit übergeht und uns am Leben lähmt, so:

„Wenn das gesunde Dasein des Menschen nur noch aus Angst besteht, verwandeln sich alle Strukturen seiner natürlichen, kreatürlichen und kreativen Existenz von Segen zu Fluch, von Heil zu Unheil, von Glück zu Unglück.“

Soll ich das so stehen lassen?? Nein!

Denn er weist uns auch einen Weg aus dem Labyrinth der Angst:

„Nur die Liebe führt zum Glück.“

Und Dietrich Bonhoeffer schreibt aus dem Gefängnis kurz vor seinem gewaltsamen Tod, mit dem er jede Sekunde rechnen musste, wohl sein bekanntestes Gedicht von den guten Mächten – welch wunderbarer Trost in banger Stunde.

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
Und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

Hilde Holzner

GEISTLICHES WORT

Dominus providebit – Gott sorgt für euch. So steht es auf einem kleinen Lesezeichen, das in der Providenzkirche ausliegt. Providenz – eine Kirche, die unter dem Wort „*providere*“ (sorgen für...) steht, die uns immer wieder daran erinnern will, dass Gott für uns sorgt, dass wir unsere Sorgen fahren lassen können. Im Grunde ein großer, lebensverändernder Gedanke: Wir brauchen uns nicht mehr zu sorgen! Wir müssen uns nicht belasten mit all den kleinen und großen Sorgen, wir können aufrecht und unbeschwert durchs Leben gehen, ohne die ständige Angst, dass uns und unseren Lieben etwas Schlimmes geschieht.

Soweit der schöne Gedanke, soweit die Theorie. Wie ist das aber, wenn wir an die Abgründe unseres Lebens kommen, wenn Krankheit oder Tod in unser Leben einbrechen? Können wir dann noch leichten Herzens sagen: *Dominus providebit*, lass die Sorgen sein?

Es war vor zwei Jahren, ein nächtlicher Spaziergang in Berlin. Wir hatten uns getroffen zu einem Sing-Abend, ein Freund hatte eingeladen in seine, kleine, gemütliche Wohnung. Wir haben viel gesungen an diesem Abend, weltliche und geistliche Sachen, ganz Ruhiges und richtig Lautes.

Mit dabei war auch eine gute Freundin, die ich schon seit vielen Jahren kenne. Sie kam zu diesem Abend direkt von der Intensivstation, dort lag ihr Freund im Koma, schon seit



10 Tagen. Ein lebensgefährlicher Keim hatte ihn kurz nach Weihnachten an den Rand des Todes gebracht. Jeden Tag saß die Freundin nun viele Stunden an seinem Bett, zwei Tage lang ging sie abends nach Hause und wusste nicht, ob sie ihn morgens noch lebend sehen würde, so ernst war die Lage.

Wir wandern durch das nächtliche Berlin, inzwischen ist die Lebensgefahr gebannt, aber im Koma liegt er immer noch, morgen früh geht es für die Freundin wieder ins Krankenhaus. Ich frage sie: Wie gehst du mit all diesen Sorgen um, was gibt dir diese Ruhe und diese Kraft? Vorhin sangen wir „von guten Mächten wunderbar geborgen“, du hast es mit einer inneren Stärke und Gefasstheit gesungen, dass ich nur staunen konnte. Wie machst du das?

Sie denkt nach und sagt dann: Um dir das zu erklären, muss ich ein bisschen ausholen. Du weißt, dass ich jahrelang für den Klimaschutz aktiv war. Die Angst um den Planeten hat mich umgetrieben, ich war mit Umweltaktivisten in

Kopenhagen beim Klimagipfel, habe in der Kälte demonstriert und gehofft, dass sich 'was tut und die Politiker begreifen, wie ernst die Lage ist. Ich habe mich verzehrt in Sorge um die Erde, um die Zukunft meiner Kinder. Es ging mir nicht gut in dieser Zeit.

Irgendwann habe ich mich entschieden, dass ich so nicht leben möchte. Ich habe mich entschieden, meine Angst in Liebe umzuwandeln, meine Sorge in Vertrauen. Ich habe das geübt, immer wieder, habe gelernt, mit meiner Angst umzugehen und der Liebe und dem Vertrauen in meinem Leben mehr, viel mehr Raum zu geben. Und jetzt liegt da mein Freund im Koma und er wird vielleicht sterben. Seine Mutter machte sich fast kaputt vor Panik und Sorge, und ich konnte einfach nur bei ihm sitzen, ihm die Hand halten, ihm von mir erzählen. Bei all dem habe ich mich ganz ruhig gefühlt. Ich spürte eine große Dankbarkeit, dass dieser Mensch lebt – und eine große Zuversicht, dass er weiter leben wird.

Irgendwann verabschieden wir uns an einem S-Bahnhof, ein paar Tage später schreibt sie mir in einer E-Mail, dass ihr Lebensgefährte aus dem Koma erwacht und auf dem Weg der Besserung ist.

Noch lange geht mir das Gespräch nach. Dieses Vertrauen ins Leben, das hat mich sehr beeindruckt. Sollte es mög-

lich sein, durch die Kraft der Gedanken, durch Gebet und Meditation die eigenen Sorgen umzuwandeln und sich für ein Leben, das von Vertrauen und Liebe getragen ist, zu entscheiden? Kann ich das? Ich weiß es nicht, aber der Gedanke lässt mich nicht los. Versuchen möchte ich es doch!

Seither stelle ich fest: Wenn ich mich auf den Weg mache, wenn ich das immer wieder übe, dieses Vertrauen, dieses Innehalten in Gebet und Meditation, dann bin ich begleitet. Ich bin begleitet von anderen Menschen, die auch auf dem Weg sind. In der Gemeinde, im Taizé-Gebet, in einem Achtsamkeitskurs, wo auch immer. Ich bin begleitet, und das ist nun eine sehr persönliche Empfindung, von der wärmenden Nähe Gottes, von seiner Ruhe und Kraft. Um sie zu spüren, muss ich immer wieder Ruhe-Zeiten finden. Das ist nicht einfach, aber es geht. Ich bin begleitet von Liedern und Texten, die seit Jahrhunderten, manchmal Jahrtausenden vom Vertrauen in Gott erzählen. Psalmen, Weisheitstexte, Gesangbuchverse. Ein Vers aus dem Lied „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ ist mir dabei besonders wichtig:

*Sing, bet' und geh auf Gottes Wegen,
verricht' das deine nur getreu.
Und trau des Himmels reichem Segen,
so wird er bei dir werden neu.*

Oliver Tag

WER HAT ANGST VORM SCHWARZEN MANN?

Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?“. Stundenlang haben wir das als Kinder gespielt. Und sind gerannt wie die Hasen, um nicht gehascht zu werden. Warum wir uns gerade vor einem schwarzen Mann fürchten sollten, haben wir nicht wirklich hinterfragt. Und „schwarze Männer“ kannte ich auch überhaupt nicht, nur aus dem Fernsehen. In meine Klasse gingen zwar Kinder aus anderen Ländern, aber die kamen aus dem Iran oder Vietnam. Waren also nicht schwarz. Angst hatte ich vor ihnen nicht. Angst hatte ich vor unserem Nachbarn Nils. Der war schon 14 und hatte eine Bande. Mit der hat er uns jüngere Kinder gewaltig das Fürchten gelehrt. Nicht, weil die Jungs seiner Bande uns tatsächlich jemals etwas angetan hätten. Es hat gereicht, dass sie als Bande existierten. Und sich immer mal wieder in der Nähe zeigten, wenn wir auf der Straße spielten. Den Rest hat dann schon unsere Fantasie erledigt.



„Wenn einer keine Angst hat, hat er keine Fantasie.“ Hat Erich Kästner gesagt. Mit diesem Wissen arbeiten Autoren von Thrillern, mit denen wir uns Gänsehautfeeling ins Wohnzimmer holen. Die eben oft das Gefährliche, das Angstmachende nur andeuten. Und damit unsere Fantasie anregen. Das funktioniert. Damit arbeiten aber auch die, die unsere Fantasie nicht zu Unterhaltungszwecken anregen wollen. Sondern um Ängste zu schüren vor bestimmten Menschen oder Menschengruppen. So erlebe ich es jedenfalls in den letzten Wochen und Monaten. Die große Anzahl an Menschen, die im zurückliegenden Jahr zu uns nach Deutschland gekommen ist, wirkt auf viele unter uns bedrohlich. Das ist für mich nachvollziehbar. Weil wir die Flüchtlinge nicht kennen, aber eben doch einiges gehört haben: Dass in ihren Herkunftsländern ganz andere Sitten und Gesetze herrschen als bei uns. Dass viele von ihnen sehr Schlimmes erlebt haben und traumatisiert sind. Dass unter ihnen sicherlich auch Menschen sind, die bewusst geschickt wurden, um hier unter den Flüchtlingen für den IS zu werben. Diese Informationen – ob sie nun stimmen oder nicht – regen unsere Fantasie an. Und die kann sich aufheizen lassen. Wie es ja auch geschehen ist in den Wochen nach „Silvester“.

Oder ich kann mir sagen: Fantasie ist schön und gut, aber nicht immer zweckmäßig und hilfreich. Vielleicht ist alles ganz anders, als ich es mir vorstelle oder andere mir erzäh-

len. Dann hilft nur eins gegen meine Angst: Mir ein eigenes Bild zu verschaffen. Anstelle von Fantasie über einen Menschen die direkte Begegnung mit diesem Menschen suchen. Zum Beispiel im Flüchtlingscafé, das unsere Kirchenälteste Erna Köppel gemeinsam mit andern Frauen monatlich im Gemeindehaus Providenz durchführt. Angst ist eines der stärksten Gefühle, denen wir Menschen ausgesetzt sind. Weil sie uns schützt und wir ohne Angst nicht überleben könnten. Dazu gehört auch die Angst vor dem Fremden, vor den Fremden. Dafür braucht sich niemand zu schämen. Aber es ist gut, wenn wir unsere Angst hinterfragen und uns ihr nicht ausliefern.

Und wenn wir uns immer wieder sagen: Ich bin es, die Angst hat. Dafür kann derjenige, vor dem ich Angst habe, vielleicht überhaupt nichts. „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Hat Jesus gesagt. „Man muss vor nichts im Leben Angst haben, wenn man seine Angst versteht.“ Das hat Marie Curie gesagt. Ja, ich denke, dass wäre ein weiser Rat in unserem manchmal ratlos scheinenden Umgang mit den Ängsten, die nun mal einfach da sind: Zu verstehen helfen, wie es zu dieser Angst kommt. Und was gegen sie hilft. Und dabei wie Jesus auf Gott vertrauen, der ein offenes Ohr für unsere Ängste hat.

Denn wer möchte schon gerne von Angst beherrscht leben? Ich jedenfalls war sehr, sehr froh, als wir damals als Kinder einfach mal hingegangen sind zu Nils und den anderen Jungs aus seiner Bande. Hat uns ziemlich viel Mut gekostet. Aber dann haben wir erleichtert festgestellt: Die sind gar nicht so schlimm, wie wir gedacht haben! Von da an konnten wir unsere Fantasie wieder ins Spiel investieren.

Und uns Geschichten ausdenken, die uns Gänsehaut bereiten haben...

Sigrid Zweygart-Pérez



MUT UM ZU WAGEN

Bei der allseits bekannten „Qual der Wahl“ stehen wir oftmals vor einer Situation, in der es gilt, eine unwäg- bare Entscheidung zu treffen. Manche Entscheidungen wie die Studienwahl, die Arbeitgeberentscheidung, der Kauf eines Hauses wie auch die Ehepartnerwahl sind dabei von bis zu lebenslanger Bedeutung, wobei der Entscheidungs- findung selbst oft nur eine verhältnismäßig kurze Bedenk- zeit vorausgeht.

Dieser Umstand macht diese Entscheidungen doppelt prä- kär, dennoch ist es in solchen Situationen unweigerlich erforderlich, eine Entscheidung zu treffen, denn wer sich gar nicht entscheidet, der hat am Ende womöglich noch schlechtere Karten. Oder sprichwörtlich: Wer nicht wagt, der nicht gewinnt! Kein Wunder also, dass uns solche Situa- tionen eine mit Angst verbundene Sorge einbringen können und von uns einen gewissen Mut abverlangen.

Aber es gibt noch eine andere und zwar besonders menschi- che Entscheidung, die uns sehr viel Mut abverlangen kann: die Entscheidung zur Vergebung! Die Angst, jemandem zu vergeben und dabei ins eigene Verderben zu laufen ist teilweise sehr groß, insbesondere weil es in solchen Situa- tionen meistens schon einmal zu tiefen Enttäuschungen oder gar Verletzungen gekommen ist. Und je öfter ein solch weiteres Sich-Öffnen misslingt, umso mehr verhärtet sich die Gewissheit über die Aussichtslosigkeit. Im besonders



Die Wege der beiden Küken liegen in grüner Trübe, aber immerhin scheinen sich die Geschwister „grün“ zu sein.

ungünstigen Fall verstärkt sich dadurch sogar die empfun- dene Angst vor einer erneuten Verletzung und macht eine weitere Vergebung noch schwerer. Kein Wunder, wenn wir dann Fremden gegenüber manchmal freundlicher aufge- schlossen sind als den Menschen, mit denen wir ansonsten gut vertraut sind, denn die Fremden hatten schließlich noch keine Gelegenheit, uns zu verletzen. Es sind aber gerade unsere Nächsten, allen voran unsere Eltern und Geschwis- ter – also diejenigen, in deren Schuld wir in besonderer Weise stehen –, die im Zuge neuer Lebensphasen am ehesten Feh-

ler mit uns begehen und uns dadurch verletzen. Die Bibel weiß um diese prekäre Situation und hält gerade deshalb den tapferen Rat bereit, seinem Bruder nicht nur zwei oder drei Mal zu vergeben, sondern wenn es sein muss fünfzehn oder gar fünfzig Mal!

In Sachen Mut zur Vergebung geht die Bergpredigt dann sogar noch weiter, denn der Rat lautet ausdrücklich, nicht nur seine Brüder, sondern auch seine Feinde zu lieben. Spätestens hier ist dann wirklich viel Mut vom christlich Handelnden abverlangt, erstens seinem Feind überhaupt gegenüber zu treten, und dann auch noch mit offenen Armen!

Man könnte nun fragen, ob es nicht auch Sinn hätte, seinen Angstsituationen zu „vergeben“, denn auch hier geht es darum, Mut zu schöpfen, um einer etwaigen Enttäuschung neuerdings oder erneut entgegenzutreten. So wie bei der Vergebung seines Bruders erfordert diese Art des Wagens jedoch weniger einen Mut, der uns leichtsinnig oder gar waghalsig zu Heldentum oder Triumphgängen verleitet. Es ist vielmehr ein Mut, der aus der (Ehr-)Furcht vor Gott erwächst und der uns und unseren Mitmenschen dessen Wege ebnet. Man könnte vielmehr von einer Art Lebensmut sprechen, um auf Gottes Wegen nicht zu ver-

zagen. Und gerade diese Art von Mut zum Leben brauchen wir, um neuen Situationen zu begegnen und um in unserer Welt und Gesellschaft wachsen, bestehen und angenommen werden zu können.

Jens Keienburg



KIRCHE IST FÜR MICH ...

So hieß eine Rubrik in den „Geistesblitzen“, dem Gemeindebrief der Heiliggeistgemeinde. Und diese Rubrik wollen wir wieder aufleben lassen. Den Auftakt macht der Beitrag, den Bürgermeister Dr. Gerner für die Weihnachtsgabe 2005 verfasst hatte, und den er unverändert wieder zur Verfügung gestellt hat:

„Wenn einmal mein Herz so unglücklich und ausgestorben wäre, dass in ihm alle Gefühle, die das Dasein Gottes bejahen, zerstört wären: so würd' ich mich mit diesem meinem Aufsatz erschüttern und – er würde mich heilen und mir meine Gefühle wiedergeben“ (Jean Paul, Vorspruch zur Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, dass kein Gott sei). Kirche ist eine große, weltumspannende Institution. Sie ist die einzige, die über zwei Jahrtausende hinweg Bestand hatte und eine lebendige Klammer bildet, von der Antike bis in unsere Gegenwart. Kirche ist für mich auch ein tragender und verlässlicher Stützpfiler unserer Gesellschaft: Ohne die kirchlichen Angebote für Kinder, Familien, Alte, Kranke oder Hilfsbedürftige wäre unsere Welt ärmer und kälter, das soziale Netz grobmaschiger und dünner. Kirche vermittelt die Erfahrung von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit. Nur so kann ich mir die Beliebtheit von Kirchentagen oder, jüngstes Beispiel, des Weltjugendtages in Köln erklären. Persönlich habe ich es beim letzten Katholikentag im Jahr 2004 erlebt. Kirche ist für mich, ausgehend vom Matthäus-Evangelium, Kapitel 22, ein Ort der



Orientierung, wo es um verbindliche Normen und Werte geht. Es mehren sich heute Anhaltspunkte dafür, dass die „Erlebnisgesellschaft“ mit ihrer Vielfalt an Lebensstilen und ihrem dominanten Postulat der Selbstverwirklichung auch zur Auflösung eher geschlossener konfessioneller Milieus beiträgt. Aber das Steigerungsspiel des Erlebnismarktes läuft allmählich leer. Fragen nach dem Sinn und der persönlichen Orientierung gewinnen offenbar wieder an Bedeutung. Kirche ist für mich auch ein Ort, wo man, etwa im sonntäglichen Gottesdienst, aus der Hektik des Alltags heraustreten, still werden und zur Ruhe kommen kann. Drei Kirchen haben in meinem Leben bisher eine besondere Rolle gespielt: die Martinskirche in Biberach an der Riss, wo ich zur Schule ging, und die seit 1648 von evangelischen und katholischen Christen gemeinsam genutzt wird; Kloster und Wallfahrtskirche Andechs in Oberbayern, über die ich einmal einen Film gemacht habe, und das Ulmer Münster, diese großartige gotische Bürgerkirche. Mit diesen Kirchen verbinde ich zwei Gebete, die mir viel bedeuten: das „Vaterunser“ und Dietrich Bonhoeffers „Von guten Mächten“. Wenn Glaube heute zunehmend als eine Sache der persönlichen Freiheit, auch als Freiheit von der Kirche als Institution, erlebt wird, dann liegt hier auch die Chance,

sich in Freiheit für die Kirche und für den Glauben zu entscheiden. Kirche hat dann Zukunftsperspektiven, wenn sie den Kontakt zu all denen aufrechterhalten kann, die ohne Bindung mit ihr in Verbindung stehen. Ich wünsche mir eine Kirche, die offen ist für alle, eine Kirche, deren Wort und Taten für alle Menschen am Anfang des 21. Jahrhunderts, getauft oder nicht, aktiv oder nicht, gleichermaßen

vertrauenswürdig und verlässlich sind. Vielleicht kann so eine neue und wahre Gemeinschaft im Glauben entstehen, von der geschrieben steht, sie sei das Salz der Erde und das Licht der Welt (Matthäus 5,13–14).

Dr. Joachim Gerner



SEELSORGE MIT HÄNDEN UND FÜSSEN

Salaam – Frieden. Das ist eines der wenigen Worte, die sich in fließendem Arabisch spreche... Und dann will ich Seelsorgerin im Patrick-Henry-Village sein? Seit Mitte November entdecke und erfinde ich mich – gemeinsam mit meinem Kollegen Florian Barth von der Kapellengemeinde – als Seelsorgerin neu. Noch ohne Büro oder feste Anlaufstelle sind wir ganz viel unterwegs in dem ehemaligen amerikanischen Städtchen. Treffen Menschen, die aus Kriegsgebieten gekommen sind. Oder im PHV eine neue Arbeitsstelle gefunden haben. Die sich nach aufreibender und gefährlicher Flucht einfach nur ausruhen wollen. Oder die die Abläufe einer schnellen und funktionalen Registrierung von Tausenden von Flüchtlingen organisieren und optimieren sollen.

Nach 20 Jahren im Pfarramt tauche ich in eine ganz andere Welt ein. Und staune. Zum Beispiel darüber, wie viel in den vergangenen Monaten auf die Beine gestellt wurde, um den Frauen, Männern und Kindern ein gutes Ankommen zu ermöglichen. Oder wie Kinder, die mir Bilder von ihrer gefährlichen Überfahrt übers Mittelmeer malen, scheinbar unbeschwert spielen oder mit mir auf Deutsch bis tausend zählen. Ich trage Müttern, die mit Tüten beladen von der Essensausgabe kommen, ihre Babys. Und erlebe, wie sehr

sie sich darüber freuen, dass jemand einfach nur einen Weg erträglicher macht. Und dass Kommunikation – auch über die ganz schweren Erlebnisse – jenseits der Sprachgrenzen gelingen kann.

Ich gehe gern ins Patrick-Henry-Village. Auch weil die allermeisten, die dort arbeiten, ihr Bestes geben und sich für „ihre“ Flüchtlinge ins Zeug legen. Weil ich dort erlebe, dass Menschen gerne helfen. Als Ehrenamtliche, die sich beim Diakonischen Werk, bei der Caritas oder dem Kinderprogramm der Baptisten engagieren. Und weil ich denen, die helfen, zur Seite stehen kann. Mit meinen Ohren und mit meinem Mund. Aber eben auch mit Händen und Füßen.

Sigrid Zweggart-Pérez

Patrick-Henry-Village (PHV)

Seit einiger Zeit steht das Patrick-Henry-Village (PHV), das frühere Wohnquartier der US-amerikanischen Streitkräfte in Heidelberg-Rohrbach, für die Unterbringung von mittlerweile bis zu 5000 Flüchtlingen zur Verfügung.

VORSTELLUNG VON OLIVER SEEL



Nach langen Wochen des Wartens bekam ich vor kurzem endlich die Zusage für meine erste Pfarrstelle. Als Pfarrer im Probedienst komme ich zum 1. März zu Ihnen in die Altstadtgemeinde. Gemeinsam mit Pfarrerin Zweygart-Pérez und Pfarrer Petracca werden wir in einem Gruppenpfarramt fortan zu dritt für Sie tätig sein.

Einen besseren Berufseinstieg könnte ich mir nicht vorstellen und auf die gemeinsamen Gottesdienste, die gemeinsamen Gemeindefeste und das vielfältige Gemeindeleben bei Ihnen freue ich mich sehr.

Ich darf mich kurz vorstellen:

Aufgewachsen bin ich am Rande des Schwarzwaldes in Donaueschingen. Mit dem Beginn des Zivildienstes in den Kölner Kinderheimen und meinem anschließenden Theologiestudium verließ ich den badischen Süden jedoch gleich nach dem Abitur.

Mein Grundstudium verbrachte ich in Tübingen und mein Hauptstudium in Rom und Heidelberg. Neben verschiedenen Studieninhalten galt mein Interesse in dieser langen Zeit auch stets der Wahrnehmung der vielen unterschiedlichen christlichen Konfessionen und Glaubensformen, deren Vielfalt und Verschiedenheit in Baden-Württemberg mich in meinen ersten Semestern sehr beeindruckte. Das Interesse, wie verschiedene Gemeinden den christlichen Glauben auf unterschiedliche Weise ausleben, begleitet

mich bis heute und war auch der Grund dafür, weshalb ich für ein ökumenisches Studienjahr nach Rom ging.

Nach meiner schönen letzten Studienzeit in Heidelberg nutzte ich die Zeit vor dem Beginn des Lehrvikariats, um für drei Monate nach Peru zu reisen. Dort besuchte ich ein von mir seit vielen Jahren mitorganisiertes Schulprojekt.

Die zwei Jahre Lehrvikariat verbrachte ich in der Johannesgemeinde in Weinheim. Dort lernte ich den Pfarrberuf in seiner Vielfalt kennen. Als besonders spannend empfand ich hierbei die Begleitung von Menschen in ihren bedeutenden Lebensphasen. Die intensiven Gespräche und Gottesdienstgestaltungen mit Brautpaaren, mit Taufeltern oder mit Menschen, die in Trauer sind, bewegten mich sehr und bestärkten mich in meiner Berufswahl immer wieder.

Auf unser zukünftig gemeinsam gestaltetes Gemeindeleben und auf alles, was vor uns liegt, freue ich mich sehr.

Auf bald,

Ihr Oliver Seel

BIBLISCHE KÖNIGE LINDERN FURCHT

„Wenn der böse Geist von Gott über Saul kam, nahm David die Zither und spielte darauf mit seiner Hand. Und Saul fand Erleichterung, und es ging ihm besser, und der böse Geist wich von ihm.“

(1. Sam 16, 23, Elberfelder Bibel)

In dieser Kapitelhälfte im Buch Samuel wird Davids königliches Talent auf besondere Weise markiert. Dabei wird eher nebensächlich in Vers 18 über Davids typische Eigenschaften für einen König berichtet: „ein tapferer Mann, tüchtig im Kampf, des Wortes mächtig, von guter Gestalt und der HERR ist mit ihm.“ All dem voran wird vielmehr zuerst eine ganz andere Fähigkeit genannt. David vermochte das Saiteninstrument zu spielen und damit am Ende die Furcht des regierenden Königs Saul zu lindern. Eine Eigenschaft, die man für das Wirken eines Königs nicht sofort erwarten würde.

In der ersten Hälfte von Kapitel 16 ist dabei zu erfahren, dass der HERR David sogar ausdrücklich zum König salben ließ, obgleich David beim regierenden König Saul vor allem nur musizierte. Nach dem Willen des HERRN sollte dabei ein König mit einem guten Herzen regieren. Anscheinend konnte dies David, denn anstatt anderen Menschen mit Gewalt, Schaden oder Schmerz zu drohen, verhiess seine „gute Gestalt“ Schonung, und anstatt anderen Menschen Furcht einzufloßen, vermochte David durch das Saitenspiel Furcht zu lindern. Grund genug also, um tatsächlich von einem guten Herzen zu sprechen.

Aber was hat es nun ausgerechnet mit dem Saitenspiel auf sich? Offenkundig handelt es sich um ein filigranes Instrument, das geschickte Finger erfordert, um es schön spielen zu können. Es ist eine nur dem Menschen eigene Fähigkeit, wogegen die Verrichtung von Gewalt unter Mensch und Tier eine weit verbreitete ist. Mensch zu sein bedeutet also, dass wir über unseren tierischen Instinkten stehen und eine Haltung von Zivilisation annehmen. Der Bibelabschnitt klärt uns also nicht nur über die Heilsamkeit von besänftigender (Kirchen-)Musik auf, er deutet uns auch, dass wir von „Menschen“ umgeben, beeinflusst und geführt werden möchten.

Jens Keienburg



Rainer Schmidt beim barocken Zitherspiel in der Mittagsandacht. Saitenklänge galten im Barock als ein tröstlicher Vorgeschmack auf die Musik des Himmels

MITTAGSANDACHT MIT MUSIK

Täglich von Montag bis Samstag läuten zum Mittag um kurz vor halb eins in der Heiliggeistkirche die Glocken und laden alle Besucher zur Teilnahme an der ökumenischen Mittagsandacht mit Musik ein.

Den eigentlichen Inhalt der Mittagsandachten bilden Texte, die von der erfahrenen Andachtsbegleitung mit der Zielrichtung auf das Christentum frei ausgesucht werden. So finden neben Psalmen, Bibeltexten und historischen Hintergründen (z. B. zu kirchlichen Feiertagen) auch Gedichte (Theodor Fontane, Antoine de Saint-Exupéry, Matthias Claudius), Reden von Bundespräsidenten (Weizsäcker, Gauck), Texte von beliebten Schriftstellern (Astrid Lindgren) und sogar aktuelle Zeitungsartikel ihre Thematisierung.

Einen besonders besinnlichen Rahmen stiftet hierbei immer die musikalische Begleitung, vornehmlich an der Orgel. Bereits im alten Israel wurde durch die Musik eine friedvolle Atmosphäre angestimmt (vgl. vorangehenden Artikel). Schon allein aus antiker Tradition heraus spielt die Kirchenmusik daher auch in unserer Mittagsandacht eine ganz wesentliche Rolle und umfasst in der Regel mehrere Orgelstücke, die an der großen Steinmeyer/Lenter-Orgel vorgetragen werden. Sofern sich die Gelegenheit ergibt, binden wir aber immer auch gerne andere Instrumente und Gesang, vorgetragen von Amateurmusikern, mit ein, so dass sich ein beachtlich abwechslungsreiches Programm ergibt.

Jeden Dienstag wird die Andacht musikalisch gestaltet. Darüber hinaus findet jeden Donnerstag die Kerzenandacht statt, bei der jeder die Möglichkeit hat, in Gemeinschaft ein Kerzenlicht mit einer besonderen Bitte vor Gott zu entzünden. Jeden Samstag (bis auf 4. Samstag im Monat) ist die Andacht einem Friedensgebet gewidmet.

Sollte Ihr Interesse an einem Besuch geweckt worden sein, sind Sie gerne willkommen, uns zu besuchen. Sollten Sie sogar Ideen haben, selbst einmal etwas in einer Mittagsandacht textlich oder musikalisch vorzutragen, dann greifen wir dieses Interesse gerne auf und bitten Sie, sich an einen der Andachtsbegleiter beziehungsweise direkt an den zuständigen Pfarrer Vincenzo Petracca (Vincenzo.Petracca@kbz.ekiba.de) zu wenden.

Jens Keienburg und Vincenzo Petracca



Begleiter bei der Mittagsandacht

SO LEBEN WIR – ALLTAG IN KWAZULU-NATAL

Fotoausstellung: 17. April bis 29. Mai, Heiliggeistkirche, (Mo. – Sa.: 11 – 17 Uhr, So. 12:30 – 17 Uhr, Eintritt frei)

Die Ausstellung „So leben wir – Alltag in KwaZulu-Natal“ besteht aus 28 Fotos, die von dem renommierten südafrikanischen Fotografen Cedric Nunn aufgenommen wurden. Die Ausstellung thematisiert das Leben in Südafrika 20 Jahre nach den ersten freien Wahlen, in denen Nelson Mandela zum Präsidenten gewählt worden war. Auch zwanzig Jahre nach diesen bahnbrechenden Ereignissen ist das Leben in Südafrika gekennzeichnet von sozialer Ungleichheit, Armut, Korruption, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt.

Aber es gibt auch andere Aspekte des Lebens, Geschichten über alltägliches Handeln, in denen Menschen für sich Raum reklamieren, sich organisieren und ihr Leben in Würde für sich und andere gestalten. Solche Geschichten erzählen die Bilder der Ausstellung. In ihnen erfinden Menschen neue Formen der Solidarität. Sie gewinnen ihre Gestaltungsmacht zurück, um ihr Schicksal auf lokaler Ebene selbst in die Hand nehmen und zum Besseren wenden zu können. Sie lassen durch kleine Aktionen Risse in der Mauer von Ungleichheit, Armut und Gewalt entstehen und in diesen Geschichten entdecken und versichern sie sich wieder ihrer Menschlichkeit in Beziehung zu anderen. Die Bilder erzählen von diesem Geist der Menschlichkeit, der sich über den Unterdrückungsmechanismus von Armut und Ungleichheit erhebt.

Die Ausstellung wird im Rahmen des Jahresthemas der Citykirche „Die Eine Welt“ in Kooperation mit der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA) durchgeführt.

Vernissage im Eine-Welt-Gottesdienst mit der KASA: Sonntag, 17.4., 11 Uhr, Heiliggeistkirche

Walzer-Gottesdienst zum Mittanzen: Christi Himmelfahrt, 5. Mai 2016, 11 Uhr, Heiliggeistkirche

Im letzten Jahr gab es an Christi Himmelfahrt einen Tango-Gottesdienst, in diesem Jahr wird an Christi Himmelfahrt wieder getanzt. Der Gottesdienst dreht sich diesmal um den Walzer und man darf sich auch selbst im Gottesdienst im Walzertakt drehen.



Tangomesse

EV. PFARRAMT HEILIGGEIST-PROVIDENZ

Heiliggeiststr. 17, 69117 Heidelberg
Tel.: 06221-21117
Fax: 06221-980349
E-mail: altstadtgemeinde.heidelberg@kbz.ekiba.de

Öffnungs- und Sprechzeiten des Pfarrsekretariats:

Schmitthennerhaus, Heiliggeiststr. 17
Mo 9:30 – 12:00 Uhr, Di 14:00 – 16:00 Uhr
Do 9:30 – 12:00 Uhr und 15:00 – 18:00 Uhr
Fr 10:30 – 13:00 Uhr

Homepage: www.altstadtgemeinde.de

Bankverbindung Altstadtgemeinde:
IBAN DE58 6729 0000 0045 3966 06

HAUPT- UND EHRENAMTLICH MITARBEITENDE

Sigrid Zweygart-Pérez, Pfarrerin:

Sprechzeiten:
Di. 17:00 – 18:30 Uhr (Karl-Ludwig-Str. 8a)
Do. 17:30 – 18:30 Uhr (Schmitthennerhaus)
sowie nach Vereinbarung
Tel.: 0176-38 23 60 57
E-mail: sigrid.zweygart-perez@kbz.ekiba.de

Dr. Vincenzo Petracca, Pfarrer:

Sprechzeit: Donnerstag nach der Mittagsandacht
(Heiliggeistkirche) sowie nach Vereinbarung
Tel. 0157 38 56 55 45
E-mail: Vincenzo.petracca@kbz.ekiba.de

Oliver Seel, Pfarrer i.P.

Pfarrsekretariat:

Heike Schuh

Kirchenmusik:

Christoph A. Schäfer – Kantor
Thomas König – Organist und Chorleiter
Christian Jungblut – Leitung Posaunenchor

Kirchendiener:

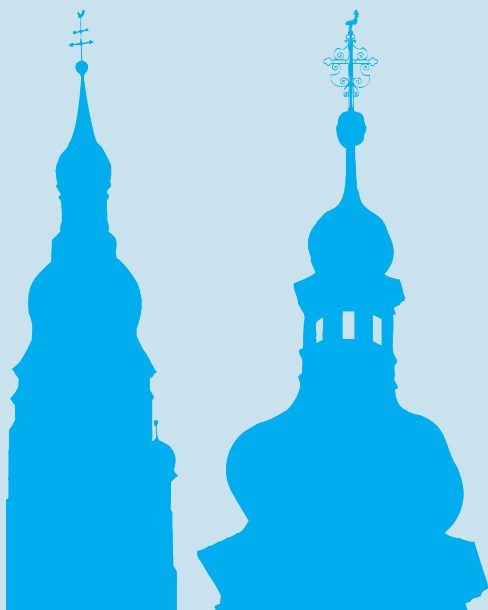
Grigor Azatyan

Kindergarten:

Petra Illing (Leitung), Daniela Krouczek,
Marion Wiest

Mitglieder des Ältestenkreises:

Dr. Gerhard Becker, Angelika Böhm, Sabine Brandl,
Eva Gundel, Dr. Michael Hug, Margrit Richter,
Erna Köppel, Karin Kunkel, Ewald
Schneider, Roswitha Schneider, Christian Simon,
Reinhard Störzner, Hans-Joachim Wölfer



Regelmäßige Veranstaltungen von A – Z

Ältestenkreissitzung:

8.3., 7.4., 11.5., 16.6., 16./17.7.2016 um
19:30 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Besuchsdienstkreis:

nächste Termine bitte im Pfarrbüro erfragen“

Bibelkreis:

6.4., 13.4. (Bonhoeffer-Abend im SHH), 27.4. (Bonhoeffer-Abend im Schmitthennerhaus), 4.5., 18.5., 1.6., 15.6., 29.6. um 20 Uhr: Remise beim SHH

Frauenkreis:

14./28. April, 12./26. Mai, 9./23. Juni, 7./21. Juli 2016
um 20 Uhr: Remise beim Schmitthennerhaus

Jungschar:

macht zur Zeit Pause

Jugendgruppe:

Neu!: Jugendgruppe „Mannamanna“ ab sofort im
Gemeindehaus Providenz, Karl-Ludwigstr. 1
Mittwoch, 18 Uhr: „Manna“, Plöck 47

Junge Kantorei:

Mittwoch, 19:30 Uhr: Schmitthennerhaus

Jugendchor:

Dienstag, 17:15 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Kinderchor:

Mittwoch, 16:30 Uhr: Gemeindehaus
Providenz (nicht in den Schulferien)

Kinderreich:

Montag bis Donnerstag, 12:30 – 17 Uhr:
Gemeindehaus Providenz

Nichtsesshaftentreff:

19. März/16. April/21. Mai/18. Juni/16. Juli 2016 um
12:30 Uhr: Gewölbekeller im UG des
Schmitthennerhauses

Offener Jugendtreff CityCult:

CityCult wieder in den angestammten Räumen
in der Klingenteichhalle!
Programm bei www.citycult-heidelberg.de
Markus Tiemeyer (Leitung),

Posaunenchor:

Mittwoch, 20 Uhr: Posaunenchorraum
im UG des Schmitthennerhauses

Provicanto Chor:

Mittwoch, 20 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Studentenkantorei:

Dienstag, 20 Uhr: Schmitthennerhaus

Seniorengymnastik:

Montag, 14 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Seniorentanz:

Freitag, 11 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Themennachmittag für Senioren und Interessierte

12.4., 10.5., 14. 6, 12.7, August: Ferien, 13.9,
11.10., 8.11., 13.12. (Weihnachtsfeier)

Gottesdienst in der Heiliggeistkirche*:

Sonntag*, 11 Uhr mit Abendmahl (am 1. Sonntag im Monat ohne Abendmahl), parallel Kindergottesdienst (**nicht** in den Schulferien, **nicht** am 2. Sonntag im Monat)

Abendkirche in Providenz*:

Sonntag*, 18 Uhr (am 1. Sonntag im Monat mit Abendmahl, nicht in Ferien)

Familienkirche in Providenz:

2. Sonntag im Monat, 11 Uhr, Providenzkirche

Ökumenische Mittagsandacht:

Montag – Samstag, 12.30 Uhr, Heiliggeistkirche

Abendandacht „Zehn Minuten Zeit für Gott“:

Mittwoch, 18 Uhr, Providenzkirche

* Im Monatsfaltblatt und auf der Gemeinde-Homepage www.altstadtgemeinde.de erfahren Sie darüber hinaus:

- wer den Gottesdienst hält
- Besonderheiten des jeweiligen Gottesdienstes sowie
- Termine und Uhrzeiten von weiteren Gottesdiensten (zum Beispiel an Feiertagen)

20. März 2016 – 15. Juli 2016

IN DER PROVIDENZKIRCHE

Di. 19.4.2016, 20.00 Uhr:

Konzert des Ensembles „The Gregorian Voices“ mit mittelalterlicher Kirchenmusik und modernen Arrangements

So. 5.6.2016, 15 Uhr:

Konzert der Pifferari di Santo Spirito „Scheffels Erben: Was haben sie in Heidelberg verloren?“ Klassik, Jazz und leichte Muse für alte Instrumente

Sa. 25.6.2016, 20 Uhr:

Konzert des Heidelberger Madrigalchores mit italienischen Madrigalen

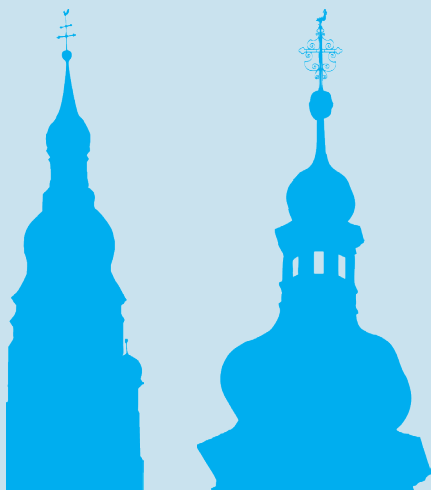
Sa. 2.7.2016, 20 Uhr:

Sommerkonzert des Chorus Vocalissimo Swing, Jazz, Folk, Film und Pop

IN DER HEILIGGEISTKIRCHE

Sa. 19.3.2016, 18.15 Uhr:

Chormusik zum Palmsonntag
University of Connecticut Concert Choir
Palästrina, Schütz, Bach, Rheinberger



Kirchenmusikalische Angebote

Mo. 21.3.2016:

Konzerte zu Bachs 331. Geburtstag

6 Uhr: Lob in der Frühe, musikal. Morgengottesdienst

9 Uhr: Orgelführungen für Kinder und Erwachsene

11 Uhr: Geburtstagsständchen für Bach
(Grundschulorchester Ziegelhausen)

12 Uhr: Orgelmusik von Bach und Texte

15 Uhr: Bach im Hauptbahnhof (Choräle aus der Matth. Passion zum Mitsingen)

18 Uhr: Passionsandacht mit Musik von Bach

20.00 Uhr: Chorkonzert. Bach –
„Fürchte dich nicht“ u. a.

Karfreitag, 25.3.2016, 15 Uhr:

Frank Martin – Oratorium Golgota und J.S.Bach –
Passacaglia c-moll f. gr. Orchester.

Heidelberger Studentenkantorei, Junge Kantorei
Freiburg, Leitung: Christoph Andreas Schäfer

So. 27.3.2016, 17 Uhr:

Festliches Osterkonzert für Trompete und Orgel

Mo. 28.3.2016, 17 Uhr:

Orgelkonzert zu Ostern

Sa. 9.4.2016, 18.15 Uhr:

Orgelkonzert mit Christoph A. Schäfer
Charles Ives „Variations on America“ u. a.

Sa. 30.4.2016, 18.15 Uhr:

Orgelkonzert mit Othar Chedlivili, Titularorganist an
der Kathedrale St. Peter in Montpellier

Pfingstsonntag 14.5.2016, 18.15 Uhr:

Chorkonzert der Heidelberger Studentenkantorei

Antonín Dvořák – Messe D-dur (Orgelfassung)

F. Mendelssohn Bartholdy – Hymne

Franz Schubert – Mirjams Siegesgesang

Sa. 4.6.2016, 18.15 Uhr:

Konzert für Schlagzeug und Orgel zur Schlossbeleuchtung

Mussorgski – Bilder einer Ausstellung

Th. Leems – Schlagzeug, Detlev Helmer – Orgel

Sa 11.6.2016, 18.15 Uhr:

Orgelkonzert mit Christian Schäfer/Wiesloch

Sonaten von C. Ph. E. Bach, Mendelssohn,
Rheinberger und Hindemith

Sa 9.7.2016, 18.15 Uhr:

Joseph Haydn – Die Schöpfung

Heidelberger Studentenkantorei, Kammerphilharmonie
Mannheim, Solisten.

Leitung: Christoph Andreas Schäfer

Außerdem:

Sonntag, 3. April 2016, 20 Uhr:

HAGIOS – Gesungenes Gebet

Liedernacht zum Innehalten und Mitsingen
mit Helge Burggrave

Einlass ab 19.30 Uhr

Eintritt frei, Spende erbeten

Veranstalter: Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz

Profis für Vermögens- wachstum

Bernd Schölch

Vermögensbetreuer,
Heidelberger Volksbank

Verantwortung übernehmen • Werte schaffen • Zukunft sichern!

Gesundes und nachhaltiges Wachstum für Ihr Vermögen erfordert Fingerspitzengefühl und Sorgfalt. Mit unserer **Erfahrung** und dem hervorragenden **Know-how** entwickeln wir maßgeschneiderte Strategien für Ihre **blühende Zukunft**. Ihr Vermögen ist bei uns in besten Händen!



HEIDELBERGER VOLKSBANK

Ihre Bank

FESTHALTEN ODER LOSLASSEN?

Drachen fliegen am Himmel. Kinder halten die Schnüre fest. Weit, weit oben drehen die bunten Drachen ihre Pirouetten, ein schönes Bild. Etwas abseits steht ein Mann, Yang Dongping, ein renommierter chinesischer Bildungsforscher. Er schaut den Drachen zu und meint:

„Der Drache ist eine Metapher in unserer Bildung. Wir vergleichen Kinder mit einem Drachen, der von Eltern und Schulen gehalten wird. Wir hoffen, dass er höher fliegt, aber in Wirklichkeit setzen wir alles daran, ihn zu kontrollieren und die Kontrolle zu behalten.“

Eine Szene aus dem Film „Alphabet“ (näheres zum Film siehe unten). Es ist ein starkes Bild, das mich und meine Lehrer-Kollegen noch lange nach dem Film beschäftigt. Wieviel Schnur wollen und können wir geben? Ist es nicht so, dass wir eigentlich jedem Kind ganz viel Freiheit geben möchten, es immer wieder zur Selbständigkeit ermuntern, dass wir, rein theoretisch, die Drachenschnur extrem lang lassen möchten? Und in der Praxis dann doch ständig nachprüfen, kontrollieren, was das Kind geleistet hat, es an die kurze Leine nehmen? Natürlich, da sind die Anforderungen des Bildungsplans, da sind die Erwartungen der Eltern, manchmal überzogen, manchmal berechtigt, was das Kind können soll. Aber wie kommen wir da hin? Wie kann Bildung gelingen?

Der Neurologe und Bildungsforscher Gerald Hüther behauptet: „Man kann andere Menschen nicht bilden, hirntechnisch geht das nicht. Der Mensch kann sich nur selbst bilden, aber er bildet sich nur selber, wenn er will. Und Sie können keinen zwingen, dass er sich selbst bilden will, sondern Sie können ihn nur einladen. Und das ist Erziehungskunst.“

Und Arno Stern, der seit vielen Jahrzehnten eine „Malschule“ in der Nähe von Paris betreibt, setzt noch eins drauf: „Das sollte die Grundlage im Leben jedes Kindes sein: Tanzen, Musizieren, Malen. Alles andere kommt dann von selbst hinzu. Diese sogenannten Nebenfächer sollten die Hauptbeschäftigung der Kinder sein. Dann wären sie erfüllte Menschen, die zu allem anderen fähig sind.“

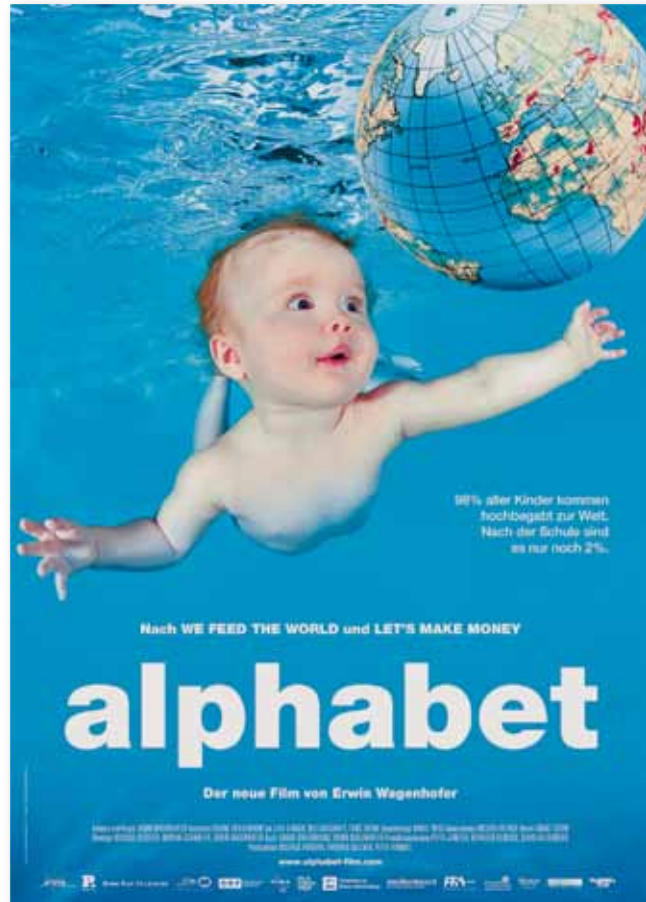
Provozierende Sätze. Aber ist es nicht das, was wir eigentlich wollen: Dass die Kinder, die uns als Eltern oder als Pädagogen anvertraut sind, erfüllte Menschen werden? Menschen, die sich begabt fühlen – ganz egal, ob sie als hochbegabt getestet wurden oder nicht? Menschen, die von Anfang an das Gefühl bekommen, dass Sie am richtigen Platz sind, dass Sie gebraucht werden – und doch die Freiheit haben, zu probieren, andere Wege zu gehen? Was bedeutet das für die Schnur, die wir in der Hand halten? Was bedeutet es für die Bildungseinrichtungen, für Kindergärten, Kitas, Schulen, Hochschulen?

Aus dem Kino-Besuch mit den Kollegen wurde ein ganzer Tag mit dem Kollegium, an dem wir uns über diese Fragen Gedanken gemacht haben. Es gab viele Fragen und auch ein paar Antworten. Eine Erkenntnis blieb mir besonders im Gedächtnis: Entscheidend ist die Haltung, in der wir Kinder erziehen und bilden. Ist unsere Grundhaltung von Vertrauen, Zutrauen und Liebe geprägt? Oder ist unsere Grundhaltung eine der Angst: Angst, das Ziel nicht zu erreichen, Angst, etwas nicht zu schaffen, Angst, ungenügend zu sein? „Angst oder Liebe“ – so lautet auch der Untertitel des Films „Alphabet“. Über diese Ausrichtung des eigenen Denkens und Handelns als Lehrer (und werdender Vater) nachzudenken – das habe ich als sehr lohnend und bereichernd erlebt!

Oliver Tag

Filmempfehlung: „Alphabet“

In diesem Film wird gezeigt, wie wir Kinder heute bilden – und welche Haltung hinter unserer Form von Bildung steht. Dabei kommen Menschen zu Wort, die sich jahrzehntelang mit Bildung befasst haben: Arno Stern, Ken Robinson, Yang Dongping, Gerald Hüther und andere. Der Film stellt einiges in Frage, was vorher klar und „gesetzt“ war, er provoziert und eröffnet neue Denkrichtungen – nicht nur für Pädagogen, sondern für alle, die sich mit Bildung beschäftigen. Er kam 2013 in die Kinos und ist seit 2014 als DVD erhältlich.



KINDER UND ANGST

Ich traue mich nicht!“ Diese Äußerung kennt wohl jedes Kind und hat sofort konkrete Bilder vor Augen, sei es der Moment vor dem Sprung ins Schwimmbecken, sei es das Vortragen eines Gedichts oder einer Themenpräsentation vor der ganzen Klasse, vielleicht auch der Besuch beim Zahnarzt, um nur einige zu nennen. Und der gut gemeinte Satz eines Erwachsenen „Das schaffst du schon“, hilft in diesem Moment genau so wenig wie die Aussage „Unter dem Bett ist wirklich kein Monster!“.

Denn Ängste lassen sich selten rein rational überwinden, das Kind – und auch der Erwachsene – braucht das Gefühl, ernst genommen und verstanden zu werden in seiner Angst, sowie die spürbare Hilfe der Bezugspersonen, z. B. die Erfahrung, beim Sprung ins Wasser in den Armen des Vaters aufgefangen zu werden oder die freundlich zugewandte Ermutigung und Unterstützung des Lehrers. Die Autorin Angeline Bauer schreibt: „Erst, wenn Du weißt, wovor ich Angst habe, kennst Du mich ganz!“

Zu jedem Entwicklungsstadium gehören bestimmte Ängste, sie kommen und gehen, und im Durchleben dieser Ängste wird das Kind stärker, reifer. Manchmal macht die Angst uns klein und hilflos, andererseits lässt sie uns zuweilen über uns hinaus wachsen.

Angst tritt immer dann auf, wenn wir in eine Situation

geraten, die uns überfordert, der wir uns noch nicht gewachsen fühlen. Nehmen wir dennoch diese Situation und damit die Angst davor an, so geben wir uns die Möglichkeit zu erfahren, dass wir die Kraft haben, sie zu meistern, so können wir uns weiterentwickeln und werden dadurch ein Stück reifer. Versuchen wir aber der Angst auszuweichen oder sie zu unterdrücken, werden wir in unserer Entwicklung stehen bleiben.

„Nicht die Angst schadet uns, sondern das Verharren in ihr.“

Karin Kunkel



„JEDER IST EINE BLÜTE“

Eine Geschichte von Kristiane Allert-Wybranietz

In einem Garten standen viele Blumen. Sie blühten in den herrlichsten Farben. Eine unter ihnen meinte, dass sie etwas ganz Besonderes sei. Im Frühjahr nahm sie sich vor, mit dem Blühen noch zu warten. Denn es könnte ja sein, dass ein Spätfrost ihre Blüte zerstören würde. Sie blieb lieber noch eine Weile in ihrer Knospe.

Im Mai und Juni erblühten dann die meisten Blumen. Sie zeigten sich in ihren schönsten Farben und verströmten die betörendsten Düfte. Noch immer hielt sie es für zu gefährlich, ihre Knospe zu verlassen. Es könnte ja schließlich regnen! Nein, sie wollte noch warten.

Ganz schlimm fand sie die Vorstellung, von einem Menschen gepflückt zu werden. Heimlich bewunderte sie allerdings die anderen Blumen. Wie sie sich im Wind wiegten, ihre herrlichen Farben zur Schau trugen und mit ihrem Duft verzauberten. Die anderen waren so unglaublich lebendig. Sie fühlte den Wunsch mitblühen zu wollen, aber sie war einfach zu ängstlich.

Oft fühlte sie die Einsamkeit in ihrem Herzen und kam sich vom Leben ausgeschlossen vor, die Sehnsucht, sich einfach dem Leben hinzugeben, die Sonne mit den Blüten-



blättern aufzufangen oder den kühlen Regen zu genießen, drängte sie immer wieder.

Bald war es August, und Angst und Neugier, Vorsicht und Lebenslust kämpften in ihrer Seele miteinander, ohne dass eine Seite die Oberhand gewann. Die Ahnung, wie unglaublich schön das Blühen sein musste, wuchs immer mächtiger in ihr heran. Der September brach an und mit den kälteren Nächten kamen neue Gefahren. Allerdings: Was gab es noch zu verlieren?

Und so kam es, dass sie an einem milden Septembermorgen doch noch ihre Knospe öffnete. Das Gefühl, den Mut aufgebracht zu haben, sich in ihrer Farbenpracht zu zeigen und ihren wundervollen Duft verströmen zu können, machte sie einfach nur glücklich. Sie wurde schließlich noch zu einer fantastischen Blüte, die viel bewundert wurde. Sie wusste nun, dass Blühen nichts mit Können zu tun hat, sondern mit Sein.

Karin Kunkel

AM ANFANG WAR SCHWINGUNG

So unterschiedlich die verschiedenen Kosmogonien vom Weltenanfang erzählen, so gibt es doch eine übereinstimmende Essenz: In der Vorstellung der Menschen begann alles Leben in dem geheimnisvollen Zusammenspiel von chaotisierenden und ordnenden Kräften und entfaltete sich in Raum und Zeit hinein durch Schwingung und Rhythmus.

Am Anfang war Schwingung.

Auch jedes menschliche Leben beginnt mit einer Ur-Erfahrung von Schwingung und Rhythmus: Im Bauch der Mutter wird der noch ungeborene Mensch geprägt von Bewegung, vom Rhythmus des mütterlichen Herzschlages und schließlich von einer Vielfalt an Geräuschen und Klängen, sobald sich in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft die Ohren als Wahrnehmungsorgan ausgebildet haben.

Am Anfang war Schwingung.

So weit meine persönliche Erinnerung reicht, höre ich die Stimme meiner Mutter. Die Lieder abends am Bett, über denen ich einschlief, gaben Trost und klingende Geborgenheit. Und: So weit meine Erinnerung reicht, habe ich als Kind nach Herzenslust gesungen, es gab einfach keine falschen Töne!

Für mich ist Gesang Eindruck und Ausdruck der Seele, Resonanzfähigkeit auf das Unnennbare, das größer ist als ich selbst und dessen Teil ich bin. Gesang kann zu einem Gebet werden und in eine Dimension führen, die wir Menschen als heilig und heilend empfinden können. Wir betreten dann den Raum unserer tiefsten Zugehörigkeit zu allem Lebendigen, zur ganzen Schöpfung.

Ich wünsche mir, dass die HAGIOS-Gesänge solche Innenräume beim Singen öffnen können und dabei die Sehnsucht wecken, selbst immer mehr Instrument zu werden. Denn: Jeder Mensch kann singen und trägt mit der eigenen Lebensmelodie zur großen Symphonie des Lebens bei! Gesang ist die Muttersprache der Menschen und kann eine verdichtete Form von Gebet und ein Stück Himmel auf Erden sein.

In Anlehnung an einen Jahrhunderte alten Spruch über das Tanzen:

Singt, singt, sonst wissen die Engel im Himmel nichts mit euch anzufangen!

Helge Burggrabe

HAGIOS – GESUNGENES GEBET

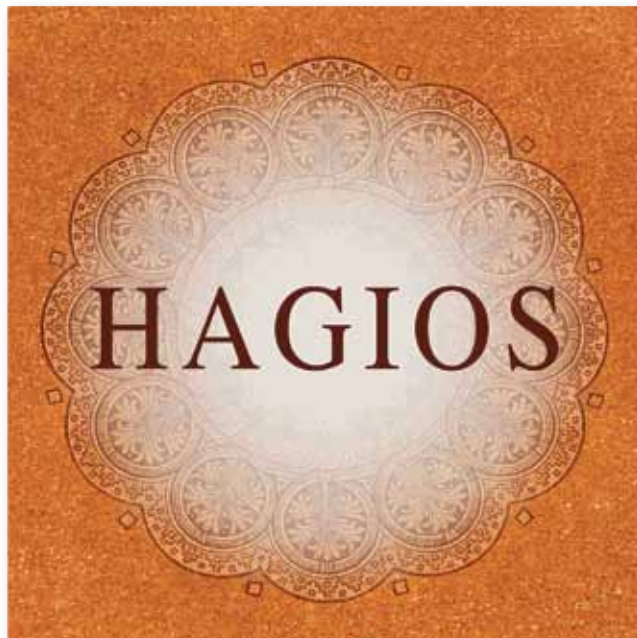
Ein Hagios-Liederabend – was verbirgt sich dahinter?

Liedernacht zum Innehalten und Mitsingen mit Helge Burggrave

Am Sonntag, 3. April 2016, findet um 20 Uhr in der Heiliggeistkirche das Mitsingprojekt „Hagios – Gesungenes Gebet“ des Komponisten Helge Burggrave statt. Dabei handelt es sich weniger um ein Konzert, als vielmehr um eine klingende Andacht, die von kontemplativer Stille bis zu kraftvollem, vielstimmigem Gesang reicht.

Es braucht dazu nur die eigene Stimme und die Vorfreude auf das Erlebnis, gemeinsam mit vielen anderen Menschen die Heiliggeistkirche in einen großen Klangraum zu verwandeln. Gesungen werden schnell zu erlernende geistliche Kanons und Gesänge von Helge Burggrave, ergänzt von Liedern aus der Tradition von Taizé.

Helge Burggrave realisierte bereits viele innovative Kulturprojekte in großen Sakralräumen, in der Heiliggeistkirche fand unter anderem das „Konzert der Stille“ mit Musik, Sprache und Artistik statt. Mit dem Projekt „HAGIOS – Gesungenes Gebet“, das bereits an mehreren Orten in Deutschland und Österreich mit großer Resonanz durch-



geführt wurde, verfolgt Burggrave jedoch die Idee, dass jeder Mensch singen kann: „Das Singen ist die eigentliche Muttersprache aller Menschen“ (Yehudi Menuhin). In diesem Sinne steht nicht die Perfektion, sondern die Freude am gemeinsamen Gesang im Mittelpunkt: Jede und jeder ist herzlich willkommen, es gibt an diesen Abenden keine falschen Töne! Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten.

BEDÜFTIGENFRÜHSTÜCK IM SCHMITTHENNERHAUS

Was zeichnet die Faschingsferien traditionell für zwanzig SchülerInnen des Hölderlin-Gymnasiums aus? Dort treffen sich die Jugendlichen morgens um 6 Uhr im Schmitthennerhaus, um bedürftigen Mitmenschen (Obdachlosen, sozial Schwachen, Durchreisenden) ein ordentliches Frühstück auf den Tisch zu stellen. Angeleitet von den Mitarbeitern des CityCult-Jugendtreffs werden im Gemeindeforum der CityCult-Träbergemeinde Heiliggeist-Providenz jeden Morgen unzählige Frühstücksteller gerichtet, Obst für den Salat geschnitten sowie Tee und Kaffee gekocht.

So auch in den Faschingsferien 2016. Pünktlich kamen die Jugendlichen, eingeteilt in zwei Gruppen, so dass jeder Jugendliche in den acht Tagen zwei Mal erscheinen musste. Das frühe Aufstehen tat der Motivation der Freiwilligen keinen Abbruch – ganz im Gegenteil! Bis die ersten Gäste kamen, wurde in der Küche beim Gemüse- und Obst schnippeln ordentlich gesungen und abgerockt. Das Frühstück stand dennoch immer pünktlich auf dem Tisch.

Während des Frühstücks gab es für die Jugendlichen wieder zahlreiche Gelegenheiten, mit den Gästen ins Gespräch zu kommen. So erfuhren die Helfer viel über deren Biografie und Schicksal. Oftmals folgte bei den Jugendlichen dann die Erkenntnis, dass viele der Gäste unverschuldet in die Armut und in die Abwärtsspirale geraten waren. Zudem erfuhren die Jugendlichen viel über die Probleme, mit denen



Regier Austausch am Frühstückstisch

einige der Besucher zu kämpfen haben – Ärger mit Ämtern, Ärger mit anderen Menschen aus der Szene, Erkrankungen, Suchtprobleme usw.

Unterstützt wurde die Aktion wieder von den großartigen Bäckern aus der Altstadt, Göbes, Grimm und Gundel, dem Café Schafheutle sowie der Vollkornbäckerei Mahl Zahn aus des Weststadt. Vielen herzlichen Dank!

Nach dem Abwasch und dem Eindecken für den Folgetag folgte eine abschließende Feedbackrunde, während der sich die Helfer über Situationen, Gespräche und Erfahrungen während des Frühstücks austauschen konnten. Auch Früh-

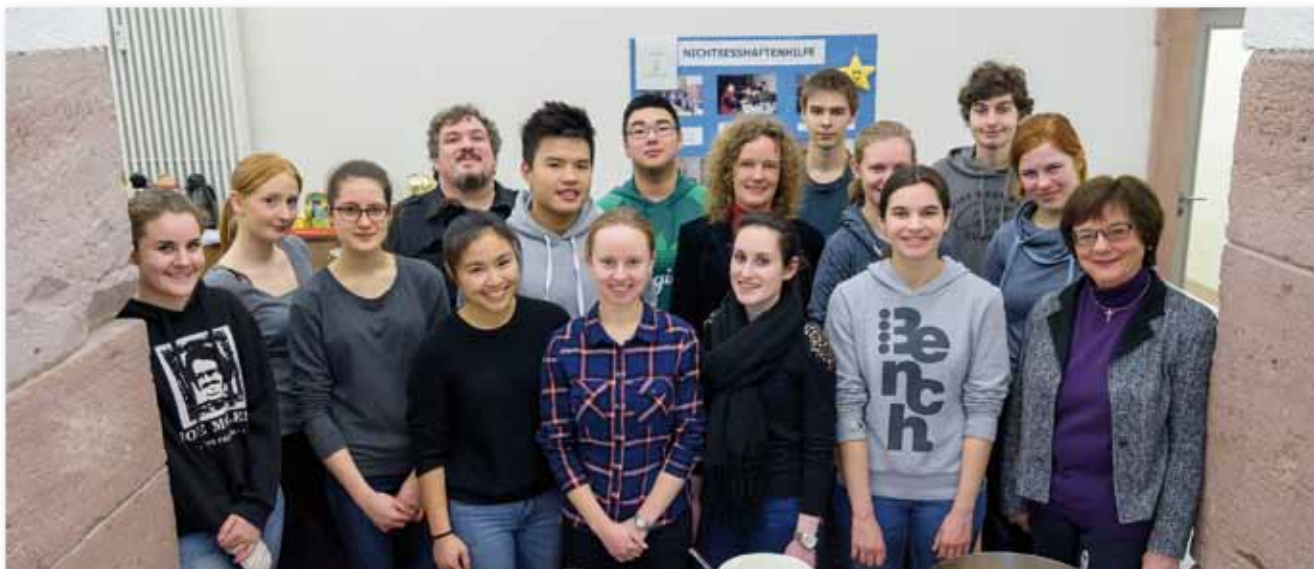
stücksgäste Manfred und Tom nahmen an zwei der Feedbackgespräche teil. Offen standen sie dabei den Jugendlichen Rede und Antwort. So erfuhren die Jugendlichen viel über die Schlafplatzsuche der Obdachlosen, über deren Möglichkeiten, sich und ihre Klamotten zu waschen, über deren Möglichkeiten zur ärztlichen Versorgung, sie hörten von einer Parallelgesellschaft der Obdachlosen innerhalb Heidelbergs (und jeder anderen deutschen Stadt), von der die Normalbevölkerung so gut wie nichts mitbekäme.

Durch die Feedbackrunden, besonders mit den Zweien, konnten die Helfer mehr und mehr das früher beobachtete Verhalten vieler Obdachloser einschätzen und begreifen. Besonders betroffen reagierten die Jugendlichen Helfer auf die Frage, ob Manfred, der sich selbst als freiheitsliebenden

Menschen bezeichnet, glücklich sei. Traurig verneinte er die Frage, doch nicht unbedingt, weil sein Leben von Mangel und Kampf geprägt sei, sondern vielmehr aufgrund der Einsamkeit, des „Nichtdazugehörens“ und der Außenseiterstellung.

Trotz der teilweise traurig stimmenden Aussagen und Erfahrungen war das Bedürftigenfrühstück 2016 für alle Beteiligten ein wunderschönes Projekt, was 2017 bereits ins 10. Jahr gehen wird. CityCult und ganz besonders die Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz bedanken sich sehr herzlich bei lieben Helfern – Ihr seid **SUPER!**

Markus Tiemeyer



Morgens um sechs schon so fit, hier mit Dekanin Dr. Marlene Schwöbel-Hug und der Schulleiterin des Hölderlins, Frau Dr. Andrea Merger

KAMPF UM DEN KIRCHTURM

Die Heiliggeistkirche hat seit 16 Jahren Untermieter, die ganz oben wohnen, im Inneren der Welschen Turmhaube. Dort hatten im Februar 1999 mit Erlaubnis der Pfarrgemeinde und der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau Schüler und Lehrer der Geschwister-Scholl-Schule unter der Leitung ihres Rektors Hans-Martin Gäng hinter die östliche Dachgaube eine Nistkasten für Wanderfalken installiert.

Der Wanderfalken, der letztmals 1953 in Heidelberg gebrütet hatte, stand seinerzeit in Deutschland noch auf der Roten Liste als „vom Aussterben bedroht“ und das Projekt seiner natürlichen Wiederansiedelung in der Kurpfalz wurde vom der Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz im NABU und vom Umweltamt der Stadt begrüßt und gefördert.

Seit 2000 wird das Geschehen im Nistkasten über Webcams während der Brutzeit auf einen Monitor im Rathausfoyer übertragen, die Website www.ag-wanderfalken.de und der Facebook-Auftritt in englischer Sprache „Peregrine Falcons Heidelberg“ haben eine weltweite Fangemeinde.

Inzwischen sind 50 junge Wanderfalken aus diesem Nistkasten in die weite Welt geflogen, das Projekt wurde 2012 vom Nabu, Deutschland in der Aktion „Lebendiger Kirchturm“ und 2014 von der „UN-Dekade Biologische Vielfalt“ ausgezeichnet und hat zu ähnlichen Vorhaben in aller Welt geführt.



Ab dem 22. Januar 2015 versuchte ein Nilganspaar (*Alopochen aegyptiacus*) in mehreren Angriffen diesen Nistkasten für sich zu erobern! Immer wieder flogen die aggressiven Gänse, die am Neckarufer anderes Wassergeflügel und sogar frei laufende Hunde furchtlos attackieren, den Nistkasten an.

Palatina und Perkeo, dem Wanderfalkenpaar auf Heiliggeist, gelang es zunächst nicht, die großen Gänse fernzuhalten. Naturschutzwart Hans-Martin Gäng und Reinhard Reetz versuchten, mit Stangen den Nistkasteneingang so zu verkleinern, damit die Gänse nicht mehr hinein schlüpfen könnten. Weit gefehlt! Die Nilgans zwängte sich auch weiterhin durch 13 cm eng stehende Stäbe, durch die zwar Palatina schritt. Aber Perkeo - wie der Ochs vor dem neuen Stalltor - weigerte sich nun, durch diesen engen Eingang in den Nistkasten zu schlüpfen! Also wurde wieder ein Teil der Stangen entfernt und Perkeo betrat wieder den Nistkasten! Die Brut 2015 war dennoch erfolgreich, weil inzwischen

Hinweis zu den Kasualien: Gemeindenachrichten

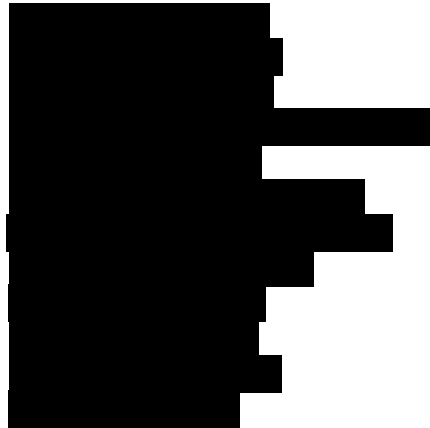
entsprechend der Datenschutz-Grundverordnung werden in der Internet-Version unseres Gemeindebriefes keine Namen mehr veröffentlicht bzw. wurden sie nachträglich geschwärzt

die Falken gelernt hatten, die Nilgänse bereits im Anflug anzugreifen.

Am 12. Januar 2016 hat die Nilgans erneut den Nistkasten besucht! Wir sind gespannt, ob die Falken auch in diesem Jahr ihren Kasten verteidigen und nicht zulassen werden, dass die Nilgänse sich in „das gemachte Nest“ setzen. Inzwischen haben Wissenschaftler der Universität Bonn gemeinsam mit Hans-Martin Gäng und den Spezialisten der Rathaus-EDV ein computergesteuertes Abwehrprogramm entwickelt, das nun erprobt werden soll: Falken? - Zutritt erlaubt, Nilgans? - Alarm!

Hans-Martin Gäng

BESTATTUNGEN



TAUFEN



Progeist – Nachrichten der Evangelischen Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz
erscheinen in 2016 dreimal, Auflage: 3.000


V. i. S. d. P. : Sigrid Zweggart-Pérez

Redaktion: Hilde Holzner, Jens Keienburg, Karin Kunkel, Vincenzo

Petracca, Roswitha Schneider, Oliver Tag, Sigrid Zweggart-Pérez

Layout & Satz: Jo Afschrift

Druck: ZVD – Kurt Döringer GmbH & Co KG



Verstärkung am Infostand

Im Sommer besuchen wieder viele Gäste Heidelberg. In der Heiliggeistkirche heißen wir diese herzlich willkommen. Haben Sie Lust, unser Team zu verstärken? Schauen Sie doch einfach am Infostand vorbei. Wir freuen uns.

Unser Kindergarten muss umziehen/Aufruf zu Fotoausstellung

Spätestens zum Ende dieses Jahres werden wir nach vielen, vielen Jahrzehnten in der Friedrichstraße 4 in Richtung Karlstor wandern und in der Remise des Schmitthennerhauses eine neue Bleibe finden, bis in hoffentlich nicht allzu weiter Ferne ein Neubau auf dem angestammten Gelände entstehen wird. Den Abschied aus den vertrauten Räumen werden wir natürlich würdig begehen. Dafür suchen wir alte Fotos, die in und um den Kindergarten geschossen wurden. Mit ihnen möchten wir eine kleine Ausstellung organisieren. Wer über solche Fotos oder vielleicht auch Anekdoten verfügt, setze sich bitte mit der Leiterin unseres Kindergartens, Frau Illing, in Verbindung (Tel. 2 45 68).

Anmerkung: Im Hintergrund ein Foto des Kindergartens aus den Anfangsjahren.

Sigrid Zweygart-Pérez

Videowettbewerb

Das Projekt „Glauben2017“ und die Abteilung „Mission und Ökumene“ im Oberkirchenrat der badischen Landeskirche veranstalten im Themenjahr „Reformation und die Eine Welt“ einen kleinen Videowettbewerb „Reformation ist für mich“. Der Wettbewerb ist nicht auf evangelische Mitglieder der Landeskirche beschränkt, sondern offen für jede/n, der oder die sich kreativ mit dem Thema beschäftigen möchte. Die Jury, an deren Spitze unser Landesbischof, Jochen Cornelius-Bundschuh, stehen wird, freut sich darum auf hoffentlich viele kreative und überraschende Beiträge.

Informationen unter:

www.glauben2017.de/videowettbewerb-reformation-ist-fuer-mich/

Das "tägliche Brot" - und mehr:



GUNDEL
BÄCKEREI · KONDITOREI · CAFÉ

**Ihre Altstadtbäckerei mit
der besonderen Auswahl**

Spezialität: „Original Heidelberger Kurfürstenkugeln“

Hauptstr. 212, Tel. 2 06 61, Sonntags geöffnet (Montags Ruhetag)
Filiale "Kleiner Gundel" am Uniplatz, Tel. 16 76 86, Montag-Samstag
www.gundel-heidelberg.de

Werbung

BESUCHEN SIE DEN INFOSTAND

Bilder und Postkarten,
Kalender zur Bibellese,
ausgewählte Bücher und
Geschenkideen zu Ostern

am Eingang der
Heiliggeistkirche

Tradition in Ihren Diensten



www.bestattungshaus-heidelberg.de

**Wir beraten
Wir helfen
Wir betreuen**

Wir sind Tag und Nacht dienstbereit. Zentralruf (06221) 2 88 88

Wir sind ein Familienunternehmen mit 65jähriger Tradition in der Bestattungsbranche.

Funeralmaster • Bestattermeister • Telefon (06221) 13 12-0 • Geschäftsstellen in
Edingen • Eppelheim • Sandhausen • Schriesheim • Sinsheim • Wilhelmsfeld

**Bestattungshaus
Heidelberg**

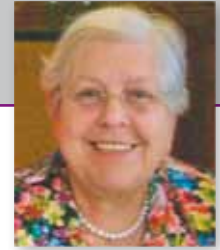


**KURZ
FEUERSTEIN**

Stammhaus: Bergheimer Straße 114
Im Buschgewann 24
Hauskapellen und Abschiedsräume:
Vangerowstraße 27 und Bergheimer Straße 114
Trauercafé: Bergheimer Straße 114
Trauerbegleitung: Bergheimer Straße 114

Werbung

NACHRUF RENATE GRAF



Am 27. Dezember 2015 verstarb im Alter von 80 Jahren Frau Renate Graf.

„Eine wunderbare Stimme ist verstummt. Eine Stimme, die dir lobgesungen hat ein Leben lang“, erinnerte Pfarrerin Sigrid Zweygart-Pérez bei der Trauerfeier am 12. Januar. Als eine treue und besondere Persönlichkeit, die ihr Leben lang in der Heiliggeistgemeinde zu Hause sowie als Chormitglied und tatkräftige Mitarbeiterin in vielfältiger Weise engagiert gewesen ist.

„Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder“ (Psalm 98) hat Pfarrer Heidland ihr an der Konfirmation mit auf den Lebensweg gegeben. Dies war das Lebensmotto von Renate Graf und Leitwort zu ihrem Abschied mit ihrer großen Familie, vielen Freunden und Menschen aus der Gemeinde.

Seit ihrer Jugend war sie in der Altstadtgemeinde sehr aktiv:

- ✦ im Jungmädchenkreis unter der damaligen Leitung von Lore Braun
- ✦ bei Krippenspielen und Kindergottesdiensten.

Als gute Sängerin war sie ein festes Mitglied in der Studenten-Kantorei unter Bruno Penzien und die Freude und Liebe zur Musik haben sie ihr ganzes Leben lang begleitet.

Durch ihre mitbestimmende Persönlichkeit hat sie in ihrem beruflichen Bereich im Sozialamt der Stadt Heidelberg die

Kinder- und Jugendarbeit sowie in der Heiliggeistgemeinde als langjähriges Mitglied die Arbeit des Ältestenkreises ideenreich mitgeprägt.

Viele Jahre hat sie ökumenische Gemeinde- und Seniorenfreizeiten mitorganisiert und -betreut, ebenso den Frauenkreis unserer Gemeinde.

Der erfolgreiche Aufbau der Öffentlichkeitsarbeit am Info-stand der Heiliggeistkirche ist im Wesentlichen ihr zu verdanken, darüber hinaus auch die Einrichtung und Organisation der Ökumenischen Nachbarschaftshilfe der Altstadt, die sie viele Jahre ehrenamtlich geführt hat.

Ebenso ist ihr Engagement im Förder- und Freundeskreis Marienhütte, die drohte der Gemeinde verloren zu gehen, hervorzuheben.

Sie war eine äußerst vielseitig interessierte und gebildete Persönlichkeit. Besonders große Freude bereitete ihr das Reisen in ferne Länder und Kulturen, die Studienreisen, die sie organisierte und führte, werden den Teilnehmern sicher unvergesslich bleiben.

Die Erinnerung an Renate Graf wird in der Gemeinde gewiss lange lebendig bleiben, wir sagen Dank für alles, was sie für uns getan hat.

NACHRUF ULLA JUG



Am 13. Februar 2016 nahmen wir in der Heiliggeistkirche Abschied von Frau Ulla Jug.

Viele ihrer Bekannten, Freunde und Menschen aus Gemeinde waren gekommen. Jeder kannte sie nur als einen fröhlichen Menschen, der ein offenes Ohr für jedermann hatte und gerne mit anderen ins Gespräch kam.

„Was macht, dass ich so fröhlich bin?“, war ihr Lebensmotto. Denn es gab durchaus auch in ihrem Leben Dinge, die alles andere als fröhlich waren. Gerade auch im Kampf gegen ihre Krankheit hat sie dieses Motto gestützt. Frau Jug war viele Jahre mit viel Freude in der Kirche am Infostand tätig und hat mit ihrer freundlichen und zugewandten Weise die Gäste aus aller Welt willkommen geheißen.

Über 20 Jahre sang Ulla Jug gerne in „ihrem“ Liederkranz und war dort sehr beliebt. Darum hätte ihr die Trauerfeier sicher gefallen, denn hier fanden die unterschiedlichen Musikrichtungen, die Ulla Jug geliebt hat, zusammen:

Die Rockband ihres Sohnes Martin spielte ‚Tears in Heaven‘ von Eric Clapton, der Liederkranz zusammen mit dem Sängerkranz Bäckerinnung sang Schubert und Mendelssohn Bartholdy, dazu spielte der Posaunenchor Heiliggeist der Altstadtgemeinde.

Auch den Psalm von Hanns-Dieter Hüsich hätte sie gemocht. Als Gemeinde sind wir ihr dankbar für die vielen, vielen Stunden, die sie hier Dienst gemacht hat. Wir werden sie vermissen und ein ehrendes Andenken bewahren.

Roswitha Schneider

Psalm von Hanns- Dieter Hüsich

Ich bin vergnügt, erlöst, befreit,
Gott nahm in seine Hände meine Zeit,
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,
mein Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.

Was macht, dass ich so fröhlich bin
in meinem kleinen Reich?
Ich sing und tanze her und hin,
vom Kindbett bis zur Leich.

Was macht, dass ich so furchtlos bin
an vielen dunklen Tagen?
Es kommt ein Geist in meinen Sinn,
will mich durchs Leben tragen.

Was macht, dass ich so unbeschwert
und mich kein Trübsinn hält?
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
wohl über alle Welt.

Ich bin vergnügt, erlöst, befreit,
Gott nahm in seine Hände meine Zeit,
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,
im Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.

Amen

DIE PROVIDENZKIRCHE – EINE BETRACHTUNG

Alle strömen zu Heiliggeist. Sie steht im Weg. Ob man will oder nicht, an dieser Kirche kommt man nicht vorbei. Anders Providenz. Wer will, läuft vorbei. Sie steht am Rande und leise lädt sie ein.

Im Vorraum ist links ein prächtiges Grabdenkmal zu sehen. Es ist bekrönt mit zwei schauerlichen Figuren. Links der bärtige, alte Mann mit dem Wappen der Familie von Bettendorf in Händen. Er hat Flügel. Er symbolisiert die Zeit, die unser Leben in Händen hält und damit gnadenlos hinwegfliegt. Rechts ein Gerippe, der Tod. An seiner Seite das Wappen der von Racknitz. Auch er ist geflügelt und hält in seinen Gerippefinnern das Stundenglas, das mit seinen kleinen Flügeln an die schnell dahinrasende Lebenszeit erinnert. Wir betreten eine Kirche und werden an unseren Tod erinnert. Nehmen wir die schreckliche Wahrheit wahr? Nehmen wir aber auch wahr:

um in die Kirche zu kommen, müssen wir genau das zurücklassen? Wir müssen uns umdrehen, um einen hellen, klaren, lichtdurchströmten Raum zu betreten. Das bunte Glasfenster zieht alle Aufmerksamkeit auf sich. Die Himmelfahrt Christi. Das Fenster verkündet den Glauben daran, dass der Tod und die Auferstehung Jesu des Todes Tod sind. Aber Christus ist hier nicht der Sieger, sondern segnend über den Wolken entzieht er sich uns. Wir haben Christus, den Glauben, nicht als Besitz. Der Raum erzählt, wie ungewiss Leben und Tod, selbst der Glaube ist. Doch er schenkt auch die Konzentration auf Christus, er schenkt Ruhe und Gelassenheit. Der Raum ist eine Meditation. „*Da du alles schon weißt, mag ich nicht beten – tief atme ich ein, lang atme ich aus, und siehe: du lächelst.*“ (Kurt Marti)

Reinhard Störzner

Diese und andere Aufnahmen unserer Kirchen fotografierte Dr. Manfred Schneider als freie Arbeit in den Jahren 2012 bis 2015. Plakate sowie Postkarten mit diesen Aufnahmen können beim Infostand der Heiliggeistkirche erworben werden. Außerdem können Hochglanzdrucke für 29 Euro bestellt werden. Die Erlöse gehen an die soziale Arbeit der Altstadtgemeinde.

Die Website des Fotografen: www.manfred-schneider.de



Monatssprüche

MÄRZ

Jesus Christus spricht: Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!
Johannes 15,9

APRIL

Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.
1.Petrus 2,9

MAI

Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? Ihr gehört nicht euch selbst.
1.Korinther 6,19

JUNI

Meine Stärke und mein Lied ist der Herr, er ist für mich zum Retter geworden.
Exodus 15,2

